

LEIPZIG
KRIMINELL

Ethel Scheffler

Mörderische Totengräber

und andere wahre Fälle



MILITZKE
e-BOOK

Ethel Scheffler

Mörderische Totengräber und andere
wahre Fälle



Ethel Scheffler

Mörderische Totengräber

und andere wahre Fälle



MILITZKE



Bildnachweis: Abbildungen mit freundlicher Genehmigung aus den Dokumenten des Archivs des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Außenstelle Leipzig (siehe [S. 104 ff.](#))

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Miltitzke Verlag GmbH, Leipzig 2014

Lektorat: Caren Fuhrmann

Umschlaggestaltung: Ralf Thielicke, unter Verwendung von Fotos von Photolyric / istockphoto (Koffer) und madochab / photocase.com (Fleck)

Layout und Satz: Ralf Thielicke

Schrift: ITC Legacy Serif

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86189-869-6 (Buch)

ISBN: 978-3-86189-967-9 (E-Book)

Besuchen Sie uns im Internet unter: www.miltitzke.de

Inhalt

Einleitung

Ein Koffer in der Kiesgrube

- 19. März 1966 – Vermisst
- 26. März 1966 – Bitte um Mithilfe
- 28. März 1966 – Vernehmungen
- 30. März 1966 – Fahndung
- 1. Mai 1966 – Tag des Grauens
- 3. Mai 1966 – Fundortbericht
- 5. Mai 1966 – Kriminaltechnische Untersuchungen
- 12. Mai 1966 – Akribische Nachfragen
- Juni 1966 – Licht am Horizont?
- Oktober 1966 – Keine Hoffnung mehr
- 1971 – Wiederaufnahme
- 1972 – Begründeter Verdacht
- 1973 – Mit verdeckten Karten
- 1974 – Überführt

Verhängnisvolle Liebe

Mörderische Totengräber

Ungesühnt

Tod auf dem Arbeitsweg

Spaziergang ohne Wiederkehr

Hölle für eine Kinderseele

Vorwehen mit Nachspiel

So ein Schrott!

Fersengeld

Ausgerastet

Einleitung

Geboren in der Mitte des 20. Jahrhunderts, wuchs ich wohlbehütet in Leipzig auf. Ich war knapp zehn Jahre alt, als Konstanze, ein nur wenig jüngeres Mädchen aus meiner Schule, verschwand und etwas Unfassbares geschah.

Damals wurde die Bevölkerung kaum über Verbrechen informiert. Mord und Totschlag passten nicht in die Ideologie des Arbeiter- und Bauernstaates. Wenn Nachrichten über Verbrechen überhaupt öffentlich wurden, standen diese in wenigen Zeilen meist klein gedruckt auf der letzten Seite einer Tageszeitung und dann auch nur deshalb, damit jeder begriff, dass das Böse im Sozialismus keine Chance hatte. Ein Trugschluss, wie wir wissen.

Im Jahr 1966 war es daher außergewöhnlich, dass ein Kind – Konstanze – mit großformatigem Fahndungsfoto und Artikel in der Zeitung gesucht und die Bevölkerung um Hinweise gebeten wurde. Die Suchaktion in der näheren Umgebung des Wohnortes des Mädchens versetzte die Menschen in helle Aufregung.

Fast fünfzig Jahre nach diesem Geschehen erinnerten sich wohl deswegen die älteren Anwohner aus Groß- und Kleinzschocher noch immer an diesen Fall, als ich sie dazu befragte.

Als Kind habe ich damals aufmerksam verfolgt, was bei der Suche nach dem verschwundenen Mädchen geschah, und vielleicht manches aufgeschnappt, was nicht für meine Ohren bestimmt war. Mäuschenstill verfolgte ich zum Beispiel, was ein Kriminalist mit meiner Mutter besprach, als er uns auf dem Wäscheplatz antraf.

Konstanze habe ich bis heute nicht vergessen. Immer wieder dachte ich an ihr Schicksal. Die gefühlte Nähe saß tief in mir.

Im Jahr 2011 begann ich zu diesem Fall zu recherchieren. Es dauerte fast drei Jahre, bis sich die Tatsachen zu einem klaren Bild rundeten. Aus meinen Notizen zum Fall Konstanze wurde eine ausführliche Geschichte.

Es ist die Geschichte der mühsamen Aufklärung eines Verbrechens in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, und es ist ein Stück Zeitgeschichte. Wer kann sich heute noch vorstellen, wie langsam die Ermittler vorankamen, um alle Details zusammenzutragen, wie akribisch und hartnäckig sie arbeiteten und mit welchen Methoden – aus heutiger Sicht wohl auch fragwürdigen – sie ans Ziel kamen. Ganz ohne Computer, Mobiltelefon und DNA-Analyse.

Die Recherchen zu diesem Fall wühlten bei den in den letzten drei Jahren Befragten auch viele Gedanken an andere kriminelle Taten auf, von denen sie gehört, über die sie gelesen oder mit denen sie in irgendeiner Weise zu tun gehabt hatten. Fälle, die die Lebenssituation der Betroffenen von einer zur anderen Minute veränderten, Lebensläufe in andere Bahnen lenkten. Nicht selten endeten unsere Gespräche mit einem Gefühl der Fassungslosigkeit. Anzunehmen, dass Verbrechen immer woanders, nur nicht im eigenen Lebensumfeld und schon gar nicht einem selbst geschehen, ist trügerisch.

Oft blieben viele Fragen offen und ich spürte den Drang, den neu angesprochenen Verbrechen in meiner Nähe – und manchem hartnäckig sich haltenden Gerücht – nachzugehen. Ich schrieb weitere Berichte. Schließlich entstand die Idee zu diesem Buch.

Die Mehrzahl der im vorliegenden Band beschriebenen Fälle passierte in Großschocher, einem der größten Leipziger Stadtteile. Ihm gilt mein besonderes Interesse, weil ich dort seit meiner Kindheit lebe. Doch dies ist natürlich keine verruchte Gegend, wie es vielleicht den Anschein hat, sondern ein beschauliches Stück Stadt mit zahlreichen Grünflächen, Wäldern und Auen.

Die Zahl der Straftaten in Großschocher liegt im Vergleich zum Leipziger Durchschnitt um circa ein Fünftel darunter. Das spricht für die Menschen in diesem Stadtteil.

Ich jedenfalls lebe gern hier.

Ethel Scheffler

Leipzig, September 2014

Ein Koffer in der Kiesgrube

1966 – Der Fall Konstanze F.

Über mehr als vierzig Jahre hinweg habe ich Konstanze nicht vergessen können. Immer wieder taucht ihr Bild in meinen Gedanken auf. Warum eigentlich? Vielleicht deshalb, weil ich zu jenem Zeitpunkt, als Konstanze verschwand und das Unfassbare geschah, nur ein Jahr älter war?

1965 war unsere Familie in das Neubaugebiet von Leipzig-Großzschocher gezogen. Ich freute mich über ein schönes helles Kinderzimmer, das ich mit meinem Bruder teilte. Das Tollste war für mich jedoch nicht der Balkon, sondern dass ich zur Toilette nicht mehr eine Treppe tiefer gehen musste.

Die Schule des Neubaugebietes stand damals, als wir die 2 ½-Zimmer-Wohnung in der Heinrich-Rau-Straße bezogen, noch im Rohbau. So musste ich eine Zeitlang nach Kleinzschocher in die Schule gehen. Diese Schule gibt es heute noch, sie ist inzwischen ein Gymnasium. Nur wenige Gehminuten waren es von dort bis zu Konstanzes Wohnung und dem Spielplatz.

Jeden Morgen lief ich vorbei an Gärten die Straße des Komsomol (heute Dieskaustraße) entlang zur damaligen 52. Oberschule. Während ich morgens durch den gemeinsamen Schulbeginn immer auf Mitschüler traf, musste ich nach Schulschluss oft den größten Teil des Weges allein nach Hause gehen. Da lief ich gern ein kleines Stück mit meiner Schulfreundin Inge. Sie wohnte in der Kurt-Kresse-Straße, die meinen Heimweg kreuzte. Manchmal ging ich mit zu ihr, denn ihre Eltern waren für gewöhnlich noch nicht zu Hause, wenn wir aus der Schule kamen. Wir schalteten oft die

Glotze an. Das war damals noch etwas! Filme, in denen es um Liebe ging, fanden wir besonders spannend. Bei Schlagersendungen tanzten Inge und ich kichernd vor dem Flimmerkasten. Roy Black, The Beatles und Ricky Shayne waren damals unsere Favoriten. Meine Mutter hatte mich ermahnt, gleich nach dem Unterricht nach Hause zu kommen. Doch meine Verspätungen schienen sie nicht beunruhigt zu haben, denn ich kann mich nicht erinnern, dass sie deshalb einmal richtig böse geworden wäre.

In all das Neue und Schöne platzte eines Tages die schreckliche Nachricht über das, was der kleinen Konstanze passiert war. Unfassbar: Ein Mädchen, das in die gleiche Schule ging wie ich, verschwand spurlos. Ich war schockiert, alles hatte sich in unmittelbarer Nähe abgespielt! Um mich herum wurde viel über das Verbrechen gesprochen. Gewiss war dies nicht für meine Ohren bestimmt.

Konstanzes Bild hing damals in fast jedem Schaufenster aus, beim Bäcker, Fleischer und im Konsum*.

Ich erinnere mich noch zu gut daran, wie unendlich traurig ich war, als ich Wochen später hörte, dass Konstanze tot aufgefunden worden war. Ein unschuldig kleines Mädchen. Sie war keine neun Jahre alt geworden, noch nicht einmal so alt, wie ich damals war.

Der Gedanke an das Schicksal jenes Mädchens hat mich nie losgelassen. Viele Jahre später fand ich dann die Zeit, ihm nachzuspüren. Ich wollte endlich wissen, was damals wirklich geschehen war.

So begann ich zu recherchieren. Fast drei Jahre dauerte es, bis sich das Bild zu dem Fall abrundete. Nachdem ich im Januar 2012 den Antrag auf Akteneinsicht bei der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik gestellt hatte, wartete ich fast ein Jahr voller Ungeduld auf den Bescheid. Zwischenzeitlich befragte ich viele Personen zu dem Fall, wurde dabei von Einem zum Nächsten weitergeleitet, in der Annahme, dort noch weitere Details zu dem Fall zu erfahren.

Voller Spannung vertiefte ich mich schließlich in das Studium der Aktenberge.

Was ich nach und nach aufdeckte, verschlug mir den Atem. Wahrscheinlich saß mir die gefühlte Nähe nicht umsonst noch immer in den Knochen.

Ich mag nicht zu Ende denken, was passiert wäre, wenn ich länger in Kleinzschocher zur Schule gegangen und dem Täter vielleicht durch Zufall über den Weg gelaufen wäre.

Doch der Reihe nach ...

19. März 1966 – Vermisst

An diesem Samstagmorgen kämpfte sich die Sonne erst nach und nach durch die Wolken. Es schien ein ganz normaler Tag zu werden. Noch ahnte niemand, welches Unglück in den späten Nachmittagsstunden über Familie F. hereinbrechen würde.

Gegen 19.15 Uhr erschien zutiefst beunruhigt eine junge Frau auf dem Revier der Volkspolizei in der Weißenfelser Str. 7. Aufgelöst erklärte sie dem Polizisten, dass ihre achtjährige Tochter Konstanze noch nicht zu Hause sei. Ihre Familie hätte schon die Freundinnen aufgesucht. Leider erfolglos. Der Diensthabende versuchte, die Frau zu beruhigen und erklärte ihr, dass sie eine Anzeige auf dem Volkspolizeikreisamt in der Dimitroffstraße erstatten müsste, wenn das Kind nicht bis 21.15 Uhr zu Hause sein sollte.

Schweren Herzens muss die Mutter das Polizeirevier verlassen und sich nach Hause begeben haben.

Nach nicht enden wollenden anderthalb Stunden ging sie gegen 21.15 Uhr zum besagten Volkspolizeikreisamt, um eine Vermisstenmeldung aufzugeben.

Herr D., Unterleutnant der Kripo, nahm sie auf. Es war 22.00 Uhr.

Er notierte den Namen der Mutter, ihren Beruf, die Personalausweisnummer sowie ihren Arbeitsort – die Leipziger Wollgarnfabrik in der Nonnenstraße – und setzte die Angaben in die dafür vorgesehen Zeilen ein:

Vermisstensache: Konstanze F.

Delikt: Verdacht des Totschlags gem. § 212 StGB

Tatzeit/Abgänglich seit: 16.00 Uhr

Die Mutter gab an, dass Konstanze von ihr zwanzig Pfennig bekommen hätte, um sich in der Straße des Komsomol ein Eis zu kaufen. Konstanze war nicht wieder zurückgekommen.

Weiterhin vermerkte der Beamte auf dem Formblatt Folgendes:

„Einen Grund hat das Kind nicht, von zu Hause fortzubleiben. Es hat mit der Vermissten keinerlei Auseinandersetzungen gegeben. Die 0,20 MDN erhielt das Kind als Belohnung für Einkaufstätigkeiten. [...]“*

Weiterhin war protokolliert, dass die Mutter die Freundinnen der Tochter erfolglos aufgesucht hatte. Verwandte waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht gefragt oder informiert worden, da die Mutter davon ausgegangen war, dass Konstanze gegebenenfalls von diesen schon längst nach Hause geschickt worden wäre.

Der Unterleutnant wollte zudem wissen, ob Konstanze schon einmal so spät nach Hause gekommen sei oder ob es Probleme in der Schule gegeben hätte. Ihre Mutter konnte sich jedoch nicht erinnern, dass das Mädchen sich jemals so sehr verspätet hätte. Die schulischen Leistungen ihrer Tochter lägen zwischen Zwei und Drei.

Die Mutter erklärte dem Unterleutnant weiterhin, dass sie ihre Tochter angehalten habe, nichts von Fremden anzunehmen oder gar mit ihnen mitzugehen.

In der Anzeige folgte nun die genaue Personenbeschreibung von Konstanze:

„[...] ca. 1,20 m groß, schlanke Gestalt. Langes schwarzes Haar, welches fast bis auf die Schultern runter fällt.

Vorne trägt sie eine Ponyfrisur. Augenfarbe schwarz. Keine besonderen Merkmale

Bekleidung:

Brauner Teddy mantel, rote Lederstiefel,

Keine Kopfbedeckung. Blaues Kleid mit weißen Punkten (langärmelig),

braune lange Elastikstrümpfe. Rosa Unterwäsche [...]“

Als „selbst gelesen und genehmigt“ unterschrieb die Mutter das Protokoll. Der Diensthabende fügte handschriftlich ein:

„[...] Fahndung: Rundspruch KT-Einsatz: Eilfahndung erlassen [...]“

Die Suchaktionen und Fahndungsmaßnahmen wurden eingeleitet.

26. März 1966 – Bitte um Mithilfe

Seit dem Verschwinden von Konstanze waren acht Tage vergangen. Das Mädchen war weder bei Verwandten noch bei Bekannten aufgetaucht. Zu diesem Zeitpunkt ging man bereits vom Schlimmsten aus.

Und dennoch ... solange Konstanze nicht gefunden war, bestand Hoffnung auf eine glückliche Wendung. Die aufwendige Suche der Kriminalpolizei hatte bisher keine heiße Spur erbracht. Deswegen entschloss sich der Leiter der Kriminalabteilung des Volkspolizeikreisamtes Leipzig zu einer ungewöhnlichen Maßnahme: Am 26. März 1966 erschien in der Leipziger Volkszeitung ein Artikel mit einem Foto von Konstanze. Die Polizei bat darin die Bevölkerung um Mithilfe bei der Suche nach dem Mädchen.

BStU
 488007

+ die volkspolizei meldet + + +

(VP Bl.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern früh um 4 Uhr in der Torgauer Straße, Horst M. kam wegen Übermüdung mit dem Lkw SM 23-07 von der Fahrbahn ab und stieß gegen einen Oberleitungsmast der LVB. Der Fahrer erlitt leichte Verletzungen, während an Zugmaschine und Hänger schwerer Sachschaden entstand. Durch den Unfall kam es zu einem längeren Ausfall der Straßenbahn.

Auf einen Pkw fuhr um 10.30 Uhr in der Antonienstraße die Straßenbahnlinie 1 auf. Eine halbe Stunde später rammte in der Eutritzscher Straße ein Solokrad einen bremsenden Pkw. In beiden Fällen blieb es beim Sachschaden.

*

Wer sah Konstanze F ?

Seit dem 19. März wird die neunjährige Konstanze F (unser Foto) aus Leipzig, Neue Straße, vermißt. Das Kind ist etwa 120 Zentimeter groß, hat eine schlanke Gestalt und trägt langes, fast schwarzes Haar mit Pony. Sie war bekleidet mit einem braunen Teddymantel, braunen langen Elastikstrümpfen, blauem langärmeligen Kleid mit weißen Punkten, roten Lederstiefeln und rosa Unterwäsche.

Konstanze F wurde zum letzten Mal am 19. März zwischen 16 und 17 Uhr in der Straße des Komsomol an der Alfred-Rosch-Kampfbahn gesehen. Wer hat das Kind später gesehen? Die Volkspolizei bitte: die Bevölkerung um Hinweise, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden. Sie sind zu richten an das Volkspolizeikreisamt in der Dimi-

troffstraße, Tel. 2955482 oder 2955542 sowie an jede andere VP-Dienststelle.



Herausgeber: Bezirksleitung Leipzig der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. - Das Redaktionskollegium, 701 Leipzig, Postschließfach 660. Fernruf 25 50. Telegramme: Elvauzet Leipzig. - Verantw. Redakteur: Werner Altenhof. - Verlag: Leipziger Volkszeitung. Druck: LVZ-Druckerei „Hermann Duncker“, 701 Leipzig, Postschließfach 660. - Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 607 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik. Anzeigenverwaltung Dewag-Werbung Leipzig.

Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 11
302 59

Sonntag, den 26. März 1966

Zeitungsnotiz in der Leipziger Volkszeitung vom 26. März 1966

Gleichzeitig wurden Handzettel angefertigt und in den Geschäften der Umgebung verteilt. Ein großes „Achtung“ lenkte die Aufmerksamkeit darauf.

So breitflächig angelegt, erhoffte sich die Polizei endlich Hinweise über den Verbleib des Mädchens.

Ich erinnere mich noch gut daran, wo ich damals den Handzettel gesehen habe: mit Reißzwecken an einen Baum geheftet, gegenüber der Schule, wo sich auch ein Sandkasten und ein paar Bänke befanden. Viele Schüler trafen

sich dort mit Klassenkameraden, bevor es ins Schulgebäude ging. Das Mädchen auf dem Foto lächelte mich schüchtern an. Es war in meinem Alter, trug einen exakt geschnittenen Pony und halblange schwarze Haare. Tuch oder Schal korrekt um den Hals gelegt, den Mantel ordentlich zugeknöpft, vermittelte es den Eindruck eines behüteten Kindes. Als ich bei meinen Recherchen nach einer halben Ewigkeit dieses Foto in den Ermittlungsakten wiedersah, kam ich zu dem gleichen Schluss.

Ein kleines Lächeln lag in Konstanzes Gesicht. Wer nur konnte so einem unschuldigen Kind etwas antun?

Die polizeilichen Befragungen wurden intensiv fortgesetzt. In den Zeugenvernehmungen wurden gezielte Fragen gestellt, um den Tagesablauf des jeweils Befragten genauestens zu rekonstruieren oder andere Hinweise zu erhalten. Alles musste danach auf Übereinstimmungen oder Abweichungen überprüft werden.

Als erstes wurde die Mutter von Konstanze nochmals zum Tag des Verschwindens ihrer Tochter befragt. Es waren die gleichen bereits gestellten Fragen, die sie beantworten musste:

„Wann hatte Konstanze die Wohnung verlassen?

Wer war zu diesem Zeitpunkt noch bei Ihnen in der Wohnung, als ... (Konstanze) wegging?

Welche Bekleidung trug Ihre Tochter zum Zeitpunkt als sie die Wohnung verließ?

Geben Sie eine genaue Personenbeschreibung Ihres Kindes!

Hatte Konstanze noch andere Gegenstände oder Bargeld bei sich?

Welche Verwandtschaft besitzen Sie und wo könnte sich Konstanze aufhalten?

Hat Konstanze diese Angehörigen schon allein ... aufgesucht?“